

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1914

263 (10.11.1914)

Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 M. 10 S.
Im Reichsgebiet 1 M. 35 S. ohne Postgeld.
Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Zeile oder deren Raum 9 S. Restameise 20 S.

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den
Kreisdistrikt Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dups,
Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 204.
Anzeigen-Aufnahme bis vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

Nr. 263

Dienstag den 10. November 1914.

86. Jahrgang

Der Krieg.

W.T.B. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.)
Vom Kaiser ist beim Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, dem das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Meid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — wolle Gott nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm I.“

W.T.B. Berlin, 9. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum Fall von Tsingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen der feindlichen Quelle angewiesen. Soviel aber lassen alle Berichte erkennen, daß die dortige Besatzung die höchsten Erwartungen, die auf sie gesetzt waren, erfüllt hat. Wir gedenken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie der opferwilligen Beteiligung des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“. Deutschland wird nie vergessen, wer der Anführer und der Ausführender dieses heimtückischen Ueberfalles im fernen Osten war.

* Berlin, 10. Nov. Die Uebergabe Tsingtaus soll angeblich heute erfolgen.

W.T.B. Frankfurt a. M., 10. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst an der chilenischen Küste die siegreich gewesenen deutschen Schiffe aufsuchen.

* Berlin, 10. Nov. Zu der Londoner Meldung, daß ein japanisches Geschwader unsere siegreichen Schiffe an der chilenischen Küste verfolge, bemerkt die „Voss. Ztg.“: Der

Wunsch der Engländer sei begreiflich. Man müsse abwarten, ob Japan trotz der Monroe-Doktrin ihn erfüllen werde.

* Berlin, 10. Nov. Wie aus Dänkirchen gemeldet wird, beschossen die Deutschen Ypern zwei Tage lang aus 15 Kilometer Entfernung.

* Berlin, 10. Nov. Holländischen Zeitungen zufolge herrscht infolge des letzten deutschen Angriffes auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine unbeschreibliche Panik. In London seien bereits mehrere tausend Flüchtlinge aus den Gebieten der Ostküste eingetroffen.

* Berlin, 10. Nov. In Ostgalizien hält übereinstimmenden Blättermeldungen zufolge der Rückzug der Russen ununterbrochen an. Die verfolgenden österreich-ungarischen Truppen gehen ihnen auf die Fersen.

* Berlin, 10. Nov. Im „Berl. Tagbl.“ schreibt Major Morath zu dem österreichisch-ungarischen Siege über die Serben: Die Operationen Potiorets haben sich planmäßig vollzogen und zu dem Erfolg geführt, daß die Grenzen der Doppelmonarchie vom Feind gesäubert sind. Das Gelände, in dem die Kämpfe stattfanden, ist ein ungeheuer schwieriges. Seine Natur läßt Erfolge doppelt würdigen. Außerdem werden diese in politischer Beziehung ihre Rückwirkung bald erkennen lassen.

W.T.B. Konstantinopel, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan Mehmed hat ein Depeschenwechsel stattgefunden. Das Telegramm Kaiser Franz Josephs hat folgenden Wortlaut:

„In diesem feierlichen Augenblick, da das ottomanische Volk, genötigt, für seine Ehre und für die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf die Seite Österreich-Ungarns und seines Verbündeten, Deutschlands, stellt, liegt es mir so nahe am Herzen, Ew. Majestät die hohe Genugtuung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unser Heer, unsere Flotte in edler und hehrer Begeisterung für die Un-

verfehrtheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es erfreut mich, in diesem glücklichen Beginn der Aktionen der Flotte Ew. Kaiserl. Majestät ein Unterpfand und ein gutes Vorzeichen zu erblicken für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe, der uns von unseren Feinden aufgezwungen wurde und für die dauerhafte, ruhmvolle Zukunft unseres Volkes.“

Das Antworttelegramm des Sultans lautet:

„Ich habe das Telegramm, das Ew. Kaiserl. Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Gestützt auf seine Rechte und im Vertrauen auf den Allmächtigen habe ich den von unserem gemeinsamen Feinde mir aufgezwungenen Kampf angenommen. Ich kann Ew. Majestät versichern, daß ich meinerseits die lebhafteste Befriedigung darüber empfinde, mein Heer mit dem glorreichen österreich-ungarischen und deutschen Heere für die Verteidigung unserer heiligsten Rechte kämpfen zu sehen. Ich habe die feste Hoffnung, daß der Allhöchste die heilige Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen werde. Ich lege Wert darauf, Ew. Majestät meine Bewunderung für die ruhmvollen Taten Ihrer Heere auszudrücken und hege die aufrichtigsten Wünsche für unseren gemeinsamen Erfolg. gez. Mehmed V.“

W.T.B. Konstantinopel, 9. Nov. Zweiter amtlicher Bericht aus dem großen Hauptquartier: In dem Kampf, der zwei Tage an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

W.T.B. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf von Spee, ist das Eisenerne Kreuz zweiter und erster Klasse, einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisenerne

Denkmal.

13)

Belaubert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart
von Eugen Isolan.

(Fortsetzung.)

In immer größeren Zorn und Aerger redete Ada sich hinein. Das ganze Bild von Erich verschob sich in ihrem Innern, und schließlich stand vor ihren Blicken ein fürchterlicher Egoist, der sie jahrelang malträtiert hatte.

In dieser verärgerten Wut setzte sie sich nieder, um an ihn zu schreiben. Sie hatte sich ja noch nicht gerechtfertigt auf die leisen Vorwürfe, die ihr ihr Gatte in dem Abschiedsbrief gemacht, den sie vorgeschunden hatte.

So setzte sie sich nieder und schrieb sich ihren Gram und Aerger von der Seele. Wohl sechsmal und öfter noch zerriß sie das Schreiben, das sie angefangen hatte. Dann schrieb sie wieder von neuem. Bald war ihr der Brief zu liebevoll, bald glaubte sie doch dem Gatten unrecht zu tun mit ihren Vorwürfen.

Bald gedachte sie während des Schreibens, wie ihr Gatte vielleicht auf hartem Lager in freiem Felde hinarbeiten müsse, und dann wieder zitterte sie, daß eine feindliche Kugel

ihn treffe. Und wenn ihr das in Gedanken kam, dann zerriß sie, was sie geschrieben, und weinte und sagte sich, daß es doch ein Unrecht sei, dem Gatten, der jetzt für sie leide und dulde, der vielleicht bald fürs Vaterland bluten müsse, und gar vielleicht, — der Jammer wäre nicht auszudenken, — erschossen würde, — mit solchen Dingen komme, die wohl kleinlich und klein gegenüber dem Völkerschiedsal seien, das sich jetzt auf den Schlachtfeldern entscheide und für das ihr Mann mit seinem teuren Leben eintrete.

Sie hatte ja doch ihren Gatten viel zu lieb, um nicht trotz des großen Leids, das er ihr angetan, für ihn zu zittern. Aber gerade, weil sie ihn wirklich liebte, schmerzte sie auch doppelt das Leid, das er ihr angetan.

Aber schließlich war Frau Ada eben auch ein Weib, eine Frau, die sich durch den Mann, den sie zärtlich liebte, betrogen fühlte, und das vermochte sie nicht zu überwinden.

Und so mußte sie sich denn doch ihren Gram vom Herzen wälzen. Sie schrieb nur kurz:

„Lieber Erich! In der Freude meines Herzens über Deine Feldpostkarte habe ich Dir vergessen zu danken für Deine liebevollen Zeilen, die Du mir zum Abschied zurückgelassen hattest. Wenn Du auch Deine Vorwürfe in milde Worte kleidetest, ich fühlte ihre Be-

rechtigung doch. Ich habe viel gelitten unter der Neue, die ich schon vor Erhalt Deiner Abschiedszeiten empfand. Indessen, lieber Erich, wir sind wohl alle Sünder, wir benötigen alle der Verzeihung und des Vergebens unserer Sünden. Und meine Neue wandelte sich in wehmütigen Schmerz, als ich durch Zufall vernahm, daß die Vermögensverluste, wegen deren Du meinen Trost fordertest, nicht so gewaltig waren, als daß sie Dir nicht noch gestattet hätten, eine ganz ungewöhnliche Großmut zu üben. Ich habe viel gelitten, lieber Erich, als ich das vernahm. Aber auch ich kann verzeihen, und in die Ferne rufe ich's Dir zu: es sei vergeben und vergessen!

In Liebe Deine Ada.“

Sie machte den Brief schnell feldpostmäßig und sandte ihn durch eines ihrer Mädchen an den Postkasten.

Kaum aber war das Mädchen hinaus, da drangen von der Straße hinauf Rufe an ihr Ohr: „Allerneuestes Extrablatt! Großer Sieg der Deutschen!“

Als das Dienstmädchen zurückkam, überbrachte es ein Extrablatt. Mit strahlender Freude rief das Mädchen Frau Ada entgegen: „Großer Sieg! Gnädige Frau! Lüttich ist im Sturm genommen!“

Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten S. M. Kleiner Kreuzer „Karlsruhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren, sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

* Berlin, 10. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Rotterdam: Den „Times“ wird aus Santiago telegraphiert: Es habe sich ergeben, daß die Meldung, die „Glasgow“ sei in der Nähe von Kap Carranza auf die Küste gelaufen, unwahr sei. Tatsache ist, daß man von allen englischen Schiffen, die an der chilenischen Seeschlacht teilnahmen, ohne jegliche Nachricht ist.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 10. Nov. Leutnant d. R. Ludwig Tiefenbacher von hier, im Bayr. 5. Res.-Inf.-Rgt., wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Grözingen, 10. Nov. Dem Bizewachtmeister d. L. Kimmeler (Ortsbaumeister von Grözingen), bei der 6. leichten Proviantkolonne des 14. Armeekorps, wurde die badische silberne Karl-Friedrich-Verdienst-Medaille am Bande für Verdienste vor dem Feinde verliehen.

Que. Durlach, 10. Nov. Der Vortrag des Herrn Dr. Wilhelm Dhr-Frankfurt a. M., zurzeit Leutnant und Adjutant im Felde, findet morgen Mittwochabend im Kaufmännischen Verein Karlsruhe nicht statt. Dagegen spricht kommenden Montag den 16. November über „Die innere Wandlung Deutschlands“ Herr Prof. Dr. Georg Simmel aus Straßburg i. Elß.

☒ Karlsruhe, 9. Nov. Von dem Kriegsministerium ist eine neue Regelung der Beförderung von Liebesgaben in Vorbereitung, wodurch es ermöglicht wird, daß die badischen Truppen von Baden aus versorgt werden.

☒ Karlsruhe, 9. Nov. In diesen Tagen gehen von Berlin wieder zwei Wollzüge nach dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz ab. Baden beteiligt sich hieran mit zwei Wagen aus Karlsruhe, mit kräftiger Unterstützung von Heidelberg und Baden-Baden.

☒ Karlsruhe, 9. Nov. Jeden Tag werden neue Fälle bekannt, in denen deutsche Soldaten durch mutige Leistungen sich auszeichnen. Einzig dastehend dürfte wohl die Laufbahn des knapp 14½-jährigen Armin Krause, des Sohnes des Oberbahnassistenten Krause in Mez-Sablon sein. Zu Beginn des Krieges tat Armin Krause bei der Festungsfernsprechkomp. Nr. 3 Dienste und schloß sich dann dem 1. Bad. Leibgren.-Rgt. Nr. 109 an, mit welchem er alle Strapazen und Kämpfe nördlich von Verdun mit solcher Uner-

schrockenheit und Ausdauer mitmachte, daß er mehrere Male für das Eisene Kreuz vorgeschlagen wurde. In Anbetracht seiner Jugend wurde es ihm noch nicht verliehen, dagegen wurde er zum Unteroffizier befördert. Als der Großherzog von Baden von dem jungen Krieger hörte, mußte Unteroffizier Krause sich nach Karlsruhe begeben und sich im Großh. Schloß melden. Er wurde in feldgrauer Uniform dem Großherzog in Gegenwart der Kinder des Thronfolgers Prinzen Max vorgestellt. Er durfte an der Hofstafel teilnehmen und saß hier zur Rechten der Großherzogin Luise. Nachdem er seine Kriegserlebnisse erzählt hatte, kehrte Armin Krause, mit wollenen Unterkleidern und Proviant reich beschenkt, zu seiner Truppe zurück. Nach der „Lothringer Volksstimme“ hat sich der junge Unteroffizier besonders dadurch ausgezeichnet, daß er unter sehr schwierigen Umständen, zwischen französischen Vorposten durchkriechend, in nächster Nähe einer französischen Batterie ein französisches Telephonkabel durchschnitt.

☒ Heidelberg, 9. Nov. Bei der zweiten Immatrikulation an der Universität wurden 126 Studierende eingeschrieben. Die Gesamtzahl der Studierenden für das Wintersemester 1914/15 beträgt nunmehr 1913.

Deutsches Reich.

W.T.B. Berlin, 9. Nov. Sven Hedins erzählte einem Vertreter des „Berl. Lokalanz.“ seine im Deutschen Hauptquartier empfangenen günstigen Eindrücke und sagt über Kaiser Wilhelm: „Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hatte sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser, Sie können es fast wörtlich nehmen, jeden Tag fast 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt, alles ihm mitgeteilt werden und wird von ihm bearbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie das der Kaiser körperlich und geistig liefern könne. Die Antwort ist, wie ich gefunden habe, sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor der Mitwelt und der Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrande ist, sondern daß er das Außerste tat, um ihn zu verhüten. Die germanischen Nationen könnten sich keinen besseren Vollbringer wünschen, als ihnen das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden. Er hat für den Frieden sein Letztes eingesetzt. Wie er auch jetzt für das Ringen des Krieges erfüllt davon ist, daß er die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Geschickes trägt und darnach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.“

W.T.B. Berlin, 9. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Trier: Die dem

Orden der Borromäerinnen angehörende Reichsgräfin Josephine Wolff-Metternich zur Gracht erkrankte im Feldlazarett eines Armeekorps an Typhus, dem sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren.

W.T.B. Berlin, 9. Nov. Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Rom: Nach Meldungen aus Catania ist der Aetna seit mehreren Tagen in starker Tätigkeit. Heftige Erderschütterungen haben namentlich unter der Bevölkerung großen Schrecken erregt; doch wurden Schäden nur in geringem Umfange gemeldet.

* Das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande erhielten bereits 2 Krankenpflegerinnen für hervorragende Leistungen im Felde. Der Kronprinz überreichte das Ehrenzeichen an Schwester Frida Gessert vom Bethanienverein. Im Osten hat Schwester Ulfriede Scherhans das Eisene Kreuz erhalten. Sie war bereits dreimal im Feuer und hat die Schlachten von Faulen und Hohenstein mitgemacht; natürlich nicht als Combattantin, sondern im aufopferndsten Sanitätsdienst.

Verschiedenes.

— Bismarck über England. Der einzelne Engländer sei anständig, achtbar und zuverlässig, der Vorwurf der Lüge sei der schwerste, den man ihm machen könne. Die englische Politik hingegen sei von allem das Gegenteil; ihre hervorragendste Eigenschaft sei die Heuchelei, sie wende alle Mittel an, die der einzelne Engländer verabscheue. In Frankreich sei ja die Politik zuzeiten auch nicht sehr wählerlich in ihren Mitteln gewesen, namentlich schwächeren Volksstämmen im Auslande gegenüber sei sie ebenso grausam und brutal verfahren wie die englische; Gewalttaten und Ueberlistung seien ebenso vorgekommen wie im englischen Regime, aber das Maß von Heuchelei und Perfidie, wie es der englischen Politik häufig eigen sei, sei doch an ihr nicht nachzuweisen. Poschinger, Tischgespräche mit Bismarck.

— Deutsche Helden 1914. Der Verlag Hermann Schaffstein in Köln a. Rh. bereitet ein großes Werk vor, in dem interessante Feldpostbriefe und Schilderungen einzelner Waffentaten veröffentlicht werden sollen. Alle Darstellungen von Waffentaten, die den modernen Krieg in irgend einer Hinsicht charakterisieren, ob aus ihnen das allgemein Menschliche spricht, ob sie Heldentaten erzählen, sind erwünscht; besonders auch Darstellungen von Waffentaten, die mit dem Eisernen Kreuze belohnt wurden. Die eingelangten Briefe werden sofort zurückgeschickt, nachdem Abschrift genommen ist. Sendungen an Herrn Nikolaus Henningjen, Hamburg 28, Saling 19.

4. Kapitel.

Das soziale Gewissen erwacht.

Von der Straße herauf jubelte es; alles freute sich. Alle waren voller Seligkeit, denn in allen waren, wenn auch Angst und Sorge gewichen, so doch bange Zweifel, daß man sich über die Kraft der deutschen Waffen täuschen könne. Jeder empfand das große, gewaltige Ereignis mit.

Frau Ada aber schämte sich.

Wie klein war es doch gewesen, daß sie gerade jetzt, wo alle überwältigt waren vom raschen Erfolge der deutschen Waffen, ihrem Manne den Brief geschickt hatte. Wie klein, wie unbedeutend, wie gering war das alles, was sie bewegte, gegenüber der großen Geschehnisse, die da draußen im Felde sich ereigneten.

Vielleicht hatte ihr Gatte gar an diesem gewaltigen Ereignis mit teilnehmen dürfen; vielleicht — o, es war nicht auszudenken! — war er verwundet, war — o nein, das wird Gott nicht wollen! — gar vielleicht schon tot. Es wäre entsetzlich. Und wenn er verwundet wäre, wenn der Schwerleidende ihren Brief bekäme! Nein, es wäre furchtbar. Daß sie auch das getan hatte!

Was gäbe sie darum, wenn sie den Brief

jezt rückgängig machen könnte! O, wie sie sich schämte. Was hatte sie da für eine Torheit getan!

Sie hatte sich um die Freude gebracht, teilnehmen zu können am allgemeinen Jubel.

Wenn sie jetzt Oskar hier hätte, so sagte sie sich, sie wüßte nicht, was sie täte!

Er war wieder an allem schuld, dieser leichtfertige Mensch. Schon das erstemal, im Seebade war er es gewesen, der sich zwischen sie und Erich gestellt und ihr zum Schlimmen geraten hatte.

Und jetzt wieder war er die Ursache ihres Leides geworden. Daß sie auch in ihrer Verblendung noch einmal auf ihn gehört hatte! Es war zu töricht! Jetzt, bei ruhiger Ueberlegung, sagte sie sich, wie unrecht es gewesen, ihren Gatten einfach zu verurteilen, bevor sie seine Verteidigung angehört.

Aber nein, konnte es da noch eine Verteidigung geben! Sag nicht die Sache klar zutage?

Gewiß, es war unrecht von ihr, daß sie den Brief an den Gatten geschrieben hatte, jetzt, in einer so großen, gewaltigen Zeit.

Aber war sie, Frau Ada, nicht besonders unglücklich, nicht weit unglücklicher als alle anderen Frauen, deren Männer in den Kampf gezogen waren? Müßte sie nicht um den Ver-

lust des Gatten, der ehrlich und treu liebte, schon jetzt klagen? Seine Liebe, das lag ja so klar zutage, gehörte ja einer anderen.

Und doch zitterte sie um ihn, bangte sie um sein Leben, um seine Wiederkehr; um seine Wiederkehr, auf die sie auch wiederum nicht mit so vollem Herzen hoffen und sich freuen konnte, wie andere Frauen, denn ein anderer würde ja heimkehren als der, der von ihr gegangen war. Sie hatte ihn aus anderen Augen angesehen, als er ihr jetzt erscheinen mußte.

Von der Straße herauf drang das Jubeln. Nur sie konnte nicht mitjubeln. Die Diensthöfen kamen herein mit frohen Gesichtern, ob die gnädige Frau sich nicht den Jubel und die Begeisterung auf der Straße ansehen wollte.

Nein, nein, sie bedürfte der Ruhe! Ob die Mädchen heruntergehen dürften? Natürlich, sie sollten gehen und teilnehmen an der allgemeinen Freude.

So war sie ganz allein, allein mit sich, mit ihren Sorgen, mit ihrer Bangigkeit um den Mann, den sie liebte, und mit ihrem Born und der Wut um den, von dem sie sich betrogen und verlassen wähnte. So war sie allein in der großen, weiten Welt, wie wohl keine andere Frau.

(Fortsetzung folgt.)